CLARE DALY und
MICK WALLACE

Der Fall Shannon oder Tribunal des Gewissens

Ein Antikriegsprozess

Mit einem Vorwort zur deutschen Ausgabe

Aus dem Englischen von Sebastian Kaep

Das Neue Berlin

If wars can be started by lies,
peace can be started by truth.

Julian Assange,
Trafalgar Square, London,
08. Oktober 2011

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 9

Die Anklage 14

Überläufer 16

Gestutzte Flügel 19

Eindringlinge 24

Aussagen der Belastungszeugen

Sgt. Noel O'Rourke (Garda Síochána) 25

Pat O'Brien (Flughafenpolizei Shannon) 32

Wegschauen 35

Kreuzverhöre der Belastungszeugen

Declan Vaughan (Flughafenpolizei Shannon) 37

Sgt. James Watson (Flughafenpolizei Shannon) ... 40

Sgt. Noel O'Rourke (Garda Síochána) 44

Garda Emer O'Riordan (Garda Síochána) 54

Eröffnung der Verteidigung

Gareth Noble (Strafverteidiger) 56

Aussagen der Entlastungszeugen

Dr. John Lannon (Shannonwatch) 60

Prof. Edward Horgan (Shannonwatch) 65

Koalition der Willigen 74

Waffen an Bord 115

Aussagen der Entlastungszeugen

Dr. Tom Clonan (Militärexperte) 116

Patrick O'Toole (ehem. Flughafenangestellter) ... 123

Robert Gardiner (ehem. Flughafenangestellter) ... 125

Das Recht des Stärkeren 129

Menschliche Fracht 140

Aussagen der Entlastungszeugen

Patrick O'Toole (ehem. Flughafenangestellter) ... 142

Dr. Tom Clonan (Militärexperte) 143

Denis Halliday (ehem. irischer UN-Diplomat) 146

Dr. John Lannon (Shannonwatch) 148

Virtuell vorgeschobener Luftwaffenstützpunkt 153

Aussagen der Entlastungszeugen
Dr. Tom Clonan (Militärexperte) 154
Denis Halliday (ehem. irischer UN-Diplomat) 158
Prof. Edward Horgan (Shannonwatch) 160
Roberto Zamora (Anwalt für Menschenrechte) 162

Weder König noch Kaiser 168

Unsere Sicht der Dinge 183

Zeugenaussagen
Clare Daly (Teachta Dála) 183
Mick Wallace (Teachta Dála) 200

Irland will Frieden 211

Koalition der Unwilligen 226

Schlussplädoyer der Verteidigung 227

Schlussplädoyer der Anklage 233

Wie die Welt funktioniert 242

Das Urteil 243

Europa bedeutet Krieg 249

Wikileaks über Shannon 291

Die Shannon-Depeschen 313

Editorische Notiz zur Übersetzung 454

Glossar 457

Anmerkung zum Inhaltsverzeichnis
Das folgende Inhaltsverzeichnis wurde für die deutsche Ausgabe redaktionell gegliedert, um die Abläufe der Gerichtsverhandlung (Einvernahmen, Kreuzverhöre, Plädoyers) klarer abzubilden. Die inhaltliche Substanz blieb dabei unberührt; ausführliche Hinweise zu Übersetzungsprinzipien, Terminologie und redaktionellen Eingriffen enthält die »Editorische Notiz« am Ende des Bandes.

Vorwort

Clare Daly und Mick Wallace, zwei irische Friedensaktivisten, seit ihrer Jugend politisch interessiert und engagiert, gelang es am 22. Juli 2014, den Flughafen Shannon unerlaubt zu betreten. Nach vorherigen erfolglosen Eingaben, Protestnoten und Forderungen an die irische Regierung, ihrem Neutralitätsgebot nachzukommen und nicht zuzulassen, dass der Flughafen Shannon dazu benutzt wird, Waffen zu transportieren, hatten sie nun vor, die geforderten Beweise dafür selbst zu liefern. Sie wollten ein US-amerikanisches Militärflugzeug inspizieren, das sich zu dieser Zeit auf dem Flugplatz befand. Leider wurden sie erwischt, bevor sie das Flugzeug erreichten und wegen unerlaubtem Betreten einer Sperrzone des Flughafens verurteilt. Wie sie den anschließenden Prozess umdrehten und für eine politische Anklage gegen die irische Regierung nutzten, darüber handelt dieses Buch. Nach seiner Freilassung sagte Mick Wallace: »Der Grund, warum wir über den Zaun kletterten, war nicht, weil wir den Frieden brechen wollten, sondern weil wir den Frieden bewahren wollten.«

Um den Frieden zu bewahren, haben sie etwas gewagt, was laut Gesetz verboten ist. Ihre Aktion, so scheint mir, ist doch eine großartige Anregung für die Friedensbewegung in Deutschland: z. B. könnte man das Atomwaffenlager Büchel belagern, die US-Kommandozentrale in Wiesbaden besuchen, Rüstungskonzerne entern, Kasernenausfahrten blockieren, Manöver behindern, und, und, und. In unserem Land stehen sämtliche Zeichen auf Kriegsvorbereitung. Eine Aufrüstung nie geahnten Ausmaßes sowie die Militarisierung der gesamten Gesellschaft zeugen davon. Das Wort »Diplomatie« ist aus dem politischen Sprachgebrauch verschwunden. Ein amtierender Bundeskanzler kann aus »Staatsräson« ungestraft einen völkerrechtswidrigen Angriff Israels auf den Iran als »Drecksarbeit, die Israel für uns alle macht« bezeichnen. Ein amtierender Verteidigungsminister fordert vehement die

Kriegstüchtigkeit der ganzen Gesellschaft und ein amtierender Außenminister darf sagen »Russland wird immer ein Feind für uns bleiben«. Was noch vor Jahren undenkbar erschien, ist heute Alltag. Die Bevölkerung wird darauf eingeschworen, wieder in den Krieg ziehen zu müssen. Und das Erschreckendste daran ist: Es wird ohne großen Widerspruch hingenommen.

Höchste Zeit für Widerstand – sollte man meinen. Aber diese Kriegstreiberei, die in aller Öffentlichkeit vorbereitet wird, führt nicht zu einem großen Aufschrei, der Krieg in der Ukraine und der Völkermord in Gaza treiben die Massen nicht auf die Straße. Anders damals, als ich begann, mich für den Friedenserhalt zu engagieren.

In den 1980er Jahren entwickelte sich eine Friedensbewegung gegen die Stationierung von US-Atomraketen in Europa und meldete sich laut und kreativ zu Wort. Ich war dabei, aktiv in der Initiative *Künstler für den Frieden* im damaligen Westberlin und im *Netzwerk Friedenskoordination Berlin* (Friko). Hundertausende gingen auf die Straße, selbst Gewerkschaften, Kirchen und die SPD reihten sich am Ende mit ein. Weil erkannt wurde, wie hochgefährlich die Situation war.

»Besuchen Sie Europa, solange es noch steht«, schrieb ein US-Reisebüro, und das war nicht satirisch gemeint. Als dann die Raketen doch stationiert, wenige Jahre später aber durch den zwischen Gorbatschow und Reagan ausgehandelten INF-Vertrag wieder verschrottet wurden, atomisierte sich die Bewegung wieder. Jedoch einige machten weiter. So wie wir. Es war ja auch nicht so, dass es keine Gründe mehr gab zum Protest. Wir sagten uns: Wir halten die Glut am Leben, um bei Bedarf wieder ein großes Feuer entfachen zu können. Und das tun wir bis heute. Wir organisierten Jahr für Jahr den Ostermarsch, erinnerten am Antikriegstag/Weltfriedenstag an den Beginn des Zweiten Weltkriegs, waren bei jedem Kriegseinsatz auf der Straße. Während des Jugoslawienkriegs hielten wir an jedem Abend eine Mahnwache ab. 2003, vor dem Irakkrieg, waren wir maßgeblich an der Durchführung der größten Demo in Deutschland mit 500.000 Menschen beteiligt. Jetzt ist erneut die Stationierung von US-Mittelstreckenwaffen in Deutschland, und nur in Deutschland, geplant, ein Coup am Parlament und der Öffentlichkeit vorbei. Auch diese Waffen sind wieder gegen Russland gerichtet. Neue Bündnisse entstehen, neue Versuche der Mobilisierung werden unternommen. Selbst der Berliner Appell, eine Unterschriftenkampagne gegen diese Stationierung, hat bislang nicht dazu geführt, ein neues Feuer zu entfachen. Wieso?

Die Fülle von Desinformationen, gezielt oder aus historischer Unkenntnis, die die Leitmedien permanent fluten, zeigen Wirkung. Es gibt keine ausgewogene Berichterstattung, nur sich immer wiederholende Behauptungen. Belegt werden müssen diese nicht. Analysen finden nicht statt. Kriege, die mit deutscher Unterstützung, sei es ideologisch oder mit Waffen, geführt werden, dienen angeblich ausschließlich dem Erhalt des Friedens und der Menschenrechte. Wer das anders sieht, selbst, wenn er fundiert argumentiert, ist fremdgesteuert oder im günstigsten Fall naiv. Wer z. B. für diplomatische Lösungen und Gespräche mit Russland im Ukrainekrieg plädiert, ist ein Putin-Versteher, wer die Beendigung der militärischen Zusammenarbeit mit Israel fordert, gar ein Antisemit. Neben diesen medial kuratierten Diffamierungskampagnen gegenüber jeglicher Kritik am Staat und dessen Handeln, kommt eine sich seit 45 Jahren immer brutaler auswirkende neoliberale Politik hinzu. Immenser Existenzdruck, Arbeitsstress, Resignation, schlicht ein stets schwerer zu bewältigender Alltag und wachsende Armut sind die logischen Konsequenzen dieser Politik für einen Großteil der Bevölkerung.

Clare Daly und Mick Wallace waren Ende 40, bzw. weit über 50 Jahre, als sie über den Zaun kletterten. Auf den Demonstrationen, die sich heute gegen den sich zuspitzenden Kriegswahnsinn in Deutschland richten, sind auch überwiegend Grauhaarige zu finden. Menschen, die in den 1950ern bis Ende der 1970ern geboren wurden, bilden die übergroße Mehrheit. So wie ich. Anfang der 1950er Jahre geboren, gehöre ich zu den Nachkriegskindern.

Wir hatten einen direkten Kontakt zur Kriegsgeneration. Der Zweite Weltkrieg war in den Familien präsent, Erzählungen und Erinnerungen für uns Nachgeborene erschreckend, die Zerstörungen überall in den Städten zu sehen. Die Kinder, die zwischen Mitte der 60er bis Ende der 70er Jahre geboren wurden, lernten in einer Zeit von Emanzipation und Entspannungspolitik laufen und empfanden Widerständigkeit als normal. Sie wurden erwachsen, während sich im Westen die Friedensbewegung entfaltete und im Osten die Protestbewegung zunahm. Es herrschte eine Atmosphäre, in der eine bessere Welt zu erkämpfen als real erschien. Das hat uns geprägt. Doch dann brach der Sozialismus zusammen. Der Westen hatte ihn totgerüstet.

Nach dem Ende der Systemkonfrontation wechselte ein Teil unserer ehemaligen Mitstreiterinnen und Mitstreiter, vor allem aus dem »Grünen«-Bereich, ins »andere, bellizistische Lager«. Für mich nach wie vor ein völlig unverständlicher Vorgang.

Bei anderen führte die Auflösung des Sozialistischen Blocks zu Individualisierung und Entsolidarisierung. Im Westen war die Hoffnung auf eine sozialistische Vision zerstört, im Osten lähmte viele der Verlust der eigenen Identität. Darum sahen sie kaum noch die Möglichkeit einer Veränderung durch eigene Kraft.

Die nachfolgenden Generationen wurden in einer Zeit des Umbruchs groß. Sie wuchsen ohne eine Systemalternative auf. Kriege waren weit weg und hatten nichts mit ihrem Leben zu tun. Dass der Krieg zum Kapitalismus gehört, wie der Regen zur Wolke, ist ein Spruch, der ihnen unbekannt ist. Für diese Generation ist der Kapitalismus kein Thema, mit dem man sich auseinandersetzen muss oder den man gar überwinden kann: Denn für sie ist er alternativlos. Vielleicht sind sie deshalb kaum erreichbar für ein Engagement gegen Krieg?

Trotz zunehmender Kriegshysterie, Aufrüstung und bevorstehender Wehrpflicht, haben sie immer noch in großen Teilen keinen Bezug zu diesem Thema.

Die unter 40-Jährigen kennen kein existierendes Modell eines antikapitalistischen Staates mehr, an dem sie sich orientieren oder abarbeiten können. Das herrschende System wird ihnen verkauft als die einzige Gesellschaftsform, die individuelle Freiheit und Selbstverwirklichung verspricht. Geld und Status, eine möglichst angenehme Arbeit mit guter »Work-Life-Balance« sind nun die erstrebenswerten Ziele. Wenn sie sich aber doch engagieren, tun sie das eher im konkreten persönlichen Umfeld – situativ und spontan. Durch die immer weiter voranschreitende Digitalisierung der Gesellschaft haben sich zudem die Kommunikationsformen verändert. Auch das »soziale Leben« findet heute oft im Netz statt, einschließlich von Protesten. Man unterschreibt lieber Online-Petitionen als auf die Straße zu gehen. Das einzige Thema, das einen Teil der jungen Generation, vorwiegend aus der bürgerlichen Mittel- und Oberschicht, eine Zeitlang berührte, war und ist der dramatische Klimazustand.

Dennoch: Etwas kommt in Bewegung. Der brutale Völkermord in Gaza bleibt der heutigen Jugend nicht verborgen. Die grausamen Bilder des Hungers und der Zerstörungen, die durch die sozialen Netzwerke in den öffentlichen Blick geraten, wühlen auf. Die Aussicht, als Soldat oder Soldatin in den Krieg geschickt zu werden, ist für viele keine Option. Es entsteht Widerstand, zart noch, aber sichtbar.

Irgendwann werden sie vielleicht Fragen stellen: Wem nutzt dieses System und wem schadet es? Wer profitiert vom Krieg und wer zahlt dafür? Dann sollten wir Alten, die mit den grauen Haaren, bereitstehen und sie unterstützen, mit unserem Wissen, unserer Erfahrung und unserer immer noch existierenden Hoffnung.

Seien wir realistisch, machen wir das Unmögliche möglich! Verweigern wir uns gemeinsam dem Krieg!

Jutta Kausch-Henken,
Schauspielerin und Moderatorin, Friedenskoordination Berlin
02. August 2025, Berlin

Die Anklage

Erste Gerichtsvorladung – Mick Wallace

Dem Beschuldigten Mick Wallace wird zur Last gelegt, am 22. Juli 2014 am Flughafen Shannon, Shannon, County Clare, im Gerichtsbezirk Ennis (Gerichtsbezirk Nr. 12), die Umzäunung des Flughafens überstiegen zu haben. Dies stelle einen Verstoß gegen die Sektorregelung Nr. 4.1(11) der Flughafenverordnung von 1994 (Statutory Instrument Nr. 425/1994) dar, erlassen gemäß Abschnitt 16.6 des *Air Navigation and Transport Act* von 1950, zuletzt geändert durch Abschnitt 28 des *Air Navigation and Transport Act* von 1988 sowie Abschnitt 72 des *Irish Aviation Authority Act* von 1993.[1]

Zweite Gerichtsvorladung – Mick Wallace

Dem Beschuldigten Mick Wallace wird zur Last gelegt, am 22. Juli 2014 am Flughafen Shannon, Shannon, County Clare, im Gerichtsbezirk Ennis (Gerichtsbezirk Nr. 12), einen Bereich des Flughafens betreten zu haben, der zu diesem Zeitpunkt für Personen nicht zugelassen war. Dies stelle einen Verstoß gegen Regelung 84 der Flughafenverordnung dar (Statutory Instrument Nr. 425/1994), erlassen gemäß Abschnitt 16.6 des *Air Navigation and Transport Act* von 1950, in der Fassung geändert durch Abschnitt 28 des Gesetzes von 1988 sowie Abschnitt 72 des *Irish Aviation Authority Act* von 1993.[2]

Erste Gerichtsvorladung – Clare Daly

Der Beschuldigten Clare Daly wird zur Last gelegt, am 22. Juli 2014 am Flughafen Shannon, Shannon, County Clare, im Gerichtsbezirk Ennis (Gerichtsbezirk Nr. 12), die Umzäunung des Flughafens überstiegen zu haben. Dies stelle einen Verstoß gegen die Sektorregelung Nr. 4.1(11) der Flughafenverordnung 1994 (Statutory Instrument Nr. 425 von 1994) dar, erlassen gemäß Abschnitt 16.6 des *Air Navigation and Transport Act* von 1950, zuletzt geändert durch Abschnitt 28 des *Air Navigation and Transport Act* von 1988 sowie Abschnitt 72 des *Irish Aviation Authority Act* von 1993.

Zweite Gerichtsvorladung – Clare Daly

Der Beschuldigten Clare Daly wird zur Last gelegt, am 22. Juli 2014 am Flughafen Shannon, Shannon, County Clare, im Gerichtsbezirk Ennis (Gerichtsbezirk Nr. 12), einen Bereich des Flughafens betreten zu haben, der zu diesem Zeitpunkt für Personen nicht zugelassen war. Dies stelle einen Verstoß gegen Regelung 84 der Flughafenverordnung dar (Statutory Instrument Nr. 425/1994), erlassen gemäß Abschnitt 16.6 des *Air Navigation and Transport Act* von 1950, in der Fassung geändert durch Abschnitt 28 des Gesetzes von 1988 sowie Abschnitt 72 des *Irish Aviation Authority Act* von 1993.

---

[1] »Jede der folgenden Handlungen ist hiermit untersagt: […] (11) Das Erklettern von Mauern, Zäunen, Absperrungen oder Pfosten […]« [Eigene Übersetzung/Anmerk. d. Übersetzers], vgl.: Irish Aviation Authority Act 1993, Regelung 4.1(11) der Flughafenverordnung.

[2] »Innerhalb eines Flughafens ist jede der folgenden Handlungen ohne vorherige Genehmigung durch oder im Namen der Flughafenbehörde untersagt: […] (4) Das Betreten eines Bereichs des Flughafens, zu dem Personen zu diesem Zeitpunkt keinen Zutritt haben […]« [Eigene Übersetzung/Anmerk. d. Übersetzers] vgl., Irish Aviation Authority Act 1993, Regelung 84.

Überläufer

Endlich kam der Anruf, und sofort machten wir uns auf den Weg nach Shannon. Zwei Flugzeuge waren bereits gelandet – die Zeit rannte uns davon. Es war nicht unser erster Versuch, diesmal jedoch war es entscheidend, dass tatsächlich noch etwas zum Durchsuchen da war. Als wir beim letzten Mal einen Anruf erhielten, hatte unser Zielobjekt bereits abgehoben, bevor wir eintrafen.

Monatelange Planung nahm Fahrt auf. Am Flughafen trafen wir Ed Horgan, der bereits bestens vorbereitet war. Er erklärte uns, was zu tun war, und drückte uns zwei Warnwesten, ein dickes, kratziges Stück Teppich sowie eine Strickleiter in die Hand – letztere hatte er selbst angefertigt. Da wir unser eigenes Auto nicht benutzen wollten und wussten, dass Eds Wagen am Tor erkannt und gestoppt würde, hatte Mick einen alten Freund kontaktiert: Noel O'Connor, ein Metzger aus Limerick. Noel organisierte eine Mitfahrgelegenheit – ironischerweise mit einem Fine-Gael-Anhänger.

Als unser Fahrer vorfuhr, grinste Noel breit vom Beifahrersitz. Er öffnete den Kofferraum, wir warfen die Strickleiter und Westen auf einen Stapel Fine-Gael-Wahlplakate und Flyer, und legten uns anschließend quer über die Rückbank, um unbemerkt die Garda-Kontrolle am Flughafenzugang zu passieren. Es dauerte nicht lange, bis wir Eds Zielort erreichten.

Am Morgen des 22. Juli 2014 warfen zwei Abgeordnete, die 2011 ins irische Unterhaus (Dáil Éireann) gewählt worden waren, eine Strickleiter über den Sicherheitszaun des Flughafens Shannon, kletterten hinauf und ließen sich auf der anderen Seite wieder herunter und landeten damit unerlaubt auf dem Flughafengelände.

So wurde zumindest in den Medien berichtet – in Wahrheit verlief die Aktion weit weniger elegant. Der Zaun war hoch und am oberen Ende mit Stacheldraht gesichert. Das Teppichstück half zwar, hinüberzukommen, doch es blieb eine Herausforderung – insbesondere für diejenigen ohne Baustellenerfahrung. *Die ehemalige Flughafenangestellte jedenfalls zog sich einige Schrammen zu und hatte Glück, dass sie sich bei der Landung auf der anderen Seite nicht das Genick brach.*

Vor uns, auf der Landebahn, ragten zwei US-Militärflugzeuge in bedrohlicher Größe auf. Zwei von Hunderten, die Jahr für Jahr diesen Flughafen passierten – auf dem Weg in Kriegsgebiete. Wir waren entschlossen, diese Tötungsmaschinen auf Waffen zu durchsuchen. Etwas, das die irische Regierung konsequent verweigerte.

Immer wieder hatten wir die Minister im Unterhaus mit Fragen zur Verantwortung der Regierung gelöchert, Irlands Neutralität zu wahren. Wir legten seitenweise Dokumente vor, die die regelmäßigen Durchflüge des US-Militärs über Shannon belegten und darauf hinwiesen, dass dabei vermutlich auch Waffen durch irisches Staatsgebiet transportiert wurden. Deshalb forderten wir von der Regierung, die Gardaí anzuweisen, Flugzeuge auf nicht deklarierte Kriegswaffen zu durchsuchen. Wir wurden mit Ausflüchten, Halb- und Unwahrheiten abgespeist. Schließlich rieten uns zwei Minister – unabhängig voneinander – spöttisch, wir sollten doch selbst Beweise finden. Und genau das taten wir – nur sehr weit kamen wir nicht.

Noch bevor wir die Kriegsflugzeuge erreichten, wurden wir von der Flughafenpolizei abgefangen und bis zum Eintreffen der Gardaí in Gewahrsam gehalten. Kurz nach der Festnahme folgte dann die Anzeige wegen Hausfriedensbruch. Eine Regel für das US-Militär – eine andere für irische Bürger.

Im darauffolgenden Jahr wurde unser Fall vor dem Bezirksgericht Ennis verhandelt. Doch diesmal lief nicht alles nach Plan – zumindest nicht für die Regierung.

Im Laufe der drei Gerichtstage gelang es uns, den Spieß umzudrehen und Shannon zum Thema zu machen. Mit einer Reihe von Experten zur irischen Neutralität und der US-Kriegsführung stellten wir die irische Außenpolitik auf den Prüfstand und zeigten,

dass die Regierung bewusst die Augen verschloss und damit gegen ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen verstieß.

Dies ist die Geschichte unseres Prozesses, der Ereignisse, die ihn begleiteten und der Gründe, die uns dorthin führten.

Clare Daly
Mick Wallace

Gestutzte Flügel

Viele Wege verlaufen durch Shannon: Flussläufe, Autobahnen, Flugrouten, Handelswege. Es sind zentrale Stränge der irischen Geschichte, die sich in Shannon verbinden und unsere wirtschaftliche Entwicklung sowie unsere Beziehungen zur Welt widerspiegeln. Durch Shannon marschieren Kolonnen amerikanischer Soldaten, auf ihrem Weg in endlose Kriege, versorgt durch die logistischen Arterien des US-Militärs. Befehlsketten kreuzen sich hier – von irischen Ministern über die Gardaí bis hin zu den Streitkräften, die eine Barriere zwischen ausländischen Kriegsflugzeugen und entschlossenen Protestierenden bilden. Über Jahrzehnte hinweg haben Aktivistinnen und Aktivisten in Shannon ihre Spuren hinterlassen und damit einen fundamentalen Beitrag zur Entwicklung der irischen Friedensbewegung geleistet.

Als Aktivisten setzen wir uns mit der US-militärischen Nutzung des Flughafens Shannon auseinander, doch diese militärische Dimension ist untrennbar mit den kommerziellen Ursprüngen des Flughafens verbunden. Dank ihrer besonderen geografischen Lage spielte die Region um Shannon schon zu Beginn der transatlantischen Luftfahrt eine zentrale Rolle. In den 1930er Jahren zwang die begrenzte Reichweite der Flugzeuge jeden Passagier, der den Atlantik überquerte, dazu, das Flugboot-Terminal von Foynes am Südufer der Flussmündung in der Grafschaft Limerick zu passieren. Um auch künftig ein Luftfahrtdrehkreuz im eigenen Staatsgebiet zu sichern, machte die Regierung schließlich ein Gelände für den Bau eines neuen Flughafens ausfindig.

Auf etwa zwei Dritteln seines Weges ins Landesinnere wird der Shannon von seinem Nebenfluss, dem Fergus, aufgenommen, der südlich von Ennis in der Grafschaft Clare fließt. An ihrem Zusammenfluss bildet sich am nördlichen Ufer des Shannon eine Halbinsel, auf der in den späten 1930er Jahren der Flughafen Shannon errichtet wurde – auf entwässertem Moorland.

Der Flughafen nahm 1942 den Betrieb auf: im Schatten der irischen Neutralität während des Zweiten Weltkriegs, als der Luftraum für ausländische Militärflugzeuge noch tabu war. Kurz nach Kriegsende dann, 1945, starteten die ersten transatlantischen Flüge über Shannon – in einer Zeit, in der Irland sich gerade aus seiner Isolation zu lösen begann. Doch der Aufschwung erwies sich schon bald als trügerisch: In den fünfzehn Jahren nach Kriegsende, vor allem in den 1950er Jahren, verlor der Flughafen an Bedeutung. Durch die kriegsbegründeten Fortschritte in der Luftfahrttechnik – allen voran die Erfindung des Düsenantriebs – erhöhte sich die Reichweite der Flugzeuge Jahr für Jahr. Tankstopps in Shannon wurden immer seltener; der Flughafen verfiel und mit ihm die Wirtschaft der gesamten Region.

Es musste etwas geschehen, um die Lage des Flughafens zu verbessern. Wie Kennard und Provost berichten,[1] entschied sich der irische Staat für die *Shannon Free Zone* – eine rechtliche Grauzone, in der die üblichen Regeln für Import- und Unternehmenssteuern außer Kraft gesetzt wurden. Um die Geschichte der Shannon-Freihandelszone ranken sich zahlreiche Mythen. Laut der *Irish Times* soll sie der brillante Einfall von Brendan O'Regan gewesen sein, einem findigen Unternehmer aus der »ersten Generation freier Iren«.[2] Die Idee war, »Flugzeuge vom Himmel zu lotsen«, die Durchreise ökonomisch zu nutzen, ausländische Kapitalströme in die irische Wirtschaft zu lenken und so eine Entwicklung in Gang zu setzen, die schließlich in jenem Ist-Zustand mündete, der heute gern als irischer Höhenflug verkauft wird. Diese angeblich geniale irische Erfindung sollte rasch in vielen Teilen der sogenannten Entwicklungsländer nachgeahmt werden, wo sie als Vorbild für Sonderwirtschaftszonen diente, die Investoren anziehen und die Segnungen des Kapitalismus großzügig über den globalen Süden verteilen sollten. Doch die Realität sieht anders aus.

Sonderwirtschaftszonen sind vielmehr eine Erfindung des globalen Kapitals, um Steuerregelungen zu umgehen und Entwicklungsländer in das kapitalistische Weltsystem einzubinden. Es

sind die Vorläufer späterer Freihandelszonen und keineswegs eine genuin irische Erfindung. Wie Patrick Neveling argumentiert, wurde Irland wohl deshalb als Ursprungsort gewählt, weil sich sein Status als kürzlich postkolonial unabhängig gewordener Staat international leichter vermarkten ließ als etwa Puerto Rico, einer De-facto-Kolonie der USA, in der eine ähnliche Freizone bereits seit zehn Jahren existierte.[3] Die Idee musste irisch aussehen, und jemand erklärte sich bereit, diese Rolle auszufüllen.

Im Anschluss an die irische Neutralitätspolitik während des Zweiten Weltkriegs wurde Shannon zum Symbol eines Kurswechsels: hin zu einer neuen Form kolonialer Abhängigkeit von einer aufstrebenden Supermacht – den Vereinigten Staaten. Diese Beziehung verhinderte jede Aussicht auf eine eigenständige irische Außenpolitik.

Wirtschaftliche Abhängigkeit erzeugt eine Logik der Unterwerfung. Durch genau diesen Mechanismus sicherte sich das US-Militär seinen Platz in Shannon. Jahrzehntelang prahlten irische Regierungen mit der Neutralität Irlands, während sie zuließen, dass ein ständig kriegführender Staat diese Neutralität offen verletzte – als willkommener Gast auf unseren Flughäfen. So wurde Shannon Airport zum Sinnbild einer Freihandelszone, in der die üblichen Regeln – sei es Gesetz oder moralischer Kompass – nicht mehr galten. Dieses Prinzip erfasste schließlich das gesamte Land. Als sich Irlands Wirtschaft im 21. Jahrhundert vollständig in eine »Freizone« für steuervermeidende multinationale Konzerne verwandelte, wurde der verhängnisvolle Kompromiss unübersehbar.

Ein Vorfall im Jahr 2003 brachte die Widersprüche dieser Politik unmissverständlich zum Ausdruck. »Aer Rianta will Schwäne am Shannon Airport flugunfähig machen«, titelte die *Irish Times* am 30. August 2003 – fünf Monate nach Beginn des Irakkriegs.[4] Rund 230 Höckerschwäne hatten jahrelang in einer Lagune an der Shannon-Mündung gelebt. Ihre Flugrouten zum Lough Gash in Newmarket-on-Fergus führten sie regelmäßig über die Start- und Landebahnen des Flughafens – ein »Sicherheitsrisiko«.

Bildnachweis: Ed Horgan

Die Originalausgabe des vorliegenden Buches erschien 2020
unter dem Titel »Coalition of the Unwilling« bei Connolly Books, Dublin.

Das Neue Berlin –
eine Marke der Eulenspiegel
Verlagsgruppe Buchverlage GmbH

ISBN 978-3-360-02773-3

1. Auflage 2025
© Für die deutsche Ausgabe:
Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH, Berlin

Alle Rechte der Verbreitung vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung desVerlages ist es nicht gestattet, dieses
Werk oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg zu vervielfältigen oder
in Datenbanken aufzunehmen.

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Printed in EU

www.eulenspiegel.com